

Urologe 2009 · 48:1094–1102
 DOI 10.1007/s00120-009-2046-9
 Online publiziert: 6. August 2009
 © Springer Medizin Verlag 2009

Redaktion

F. Moll, Köln
 D. Schultheiss, Gießen

F. H. Moll¹ · P. Rathert² · H. Fangerau³

¹ Museum zur Geschichte der Urologie, c/o Urologische Klinik, Kliniken der Stadt Köln gGmbH (CA PD Dr. J. Leißner), Krankenhaus Holweide, Köln

² Archiv der Deutschen Gesellschaft für Urologie e.V., Düsseldorf

³ Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universität, Ulm

Urologie und Nationalsozialismus am Beispiel von Leopold Casper (1859–1959)

Hintergrund

Leopold Casper war 1906 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGfU), ihr Präsident 1913 und musste als Jude Deutschland verlassen. Seinen 150. Geburtstag sowie seinen 100. Todestag gilt es im Jahre 2009 zu gedenken.

Ansichts der umfangreichen Literatur zu den vielfältigen Aspekten der Medizin im Nationalsozialismus (NS), dem Exodus von Wissenschaftlern, der Gleichschaltung der Gesellschaft und damit auch der wissenschaftlichen Fachgesellschaften, Rassenhygiene, Euthanasie, Psychiatrie in der NS-Zeit, Ärztepersönlichkeiten usw. fällt auf, dass das Fachgebiet der Urologie und seine Rolle im Nationalsozialismus nie eine ausführliche Betrachtung erfahren hat. Für die Pädiatrie [1] wie auch die Dermatologie oder die Hochschulmedizin liegen bereits gesicherte Untersuchungen und Ergebnisse vor [2].

Die Urologie allerdings wurde bisher sowohl von Urologen selber als auch von der professionellen Medizingeschichtsschreibung im Hinblick auf den Nationalsozialismus nur gestreift. Erste Stellungnahmen finden sich in dem Buch „Urologie in Deutschland, Bilanz und Perspektiven“, das zum 100-jährigen Jubiläum der DGU erschien [3]. Das Kapitel zum Nationalsozialismus konnte jedoch durch die schwere Erkrankung und Tod des Autors Prof. Dr. Rolf Winau (1937–2006), Berlin, nicht aufgenommen werden.

Dass es zu wenig Berührungspunkte zwischen Urologen und den nationalso-

zialistischen Verbrechen gegeben haben könnte und daher die Urologie relativ wenig im Zusammenhang mit der NS-Zeit beachtet wurde, widerlegt allein der hohe Anteil jüdischer Kollegen im Vorstand der alten Gesellschaft für Urologie (DGfU) vor 1933, der zurücktreten musste, oder der hohe Anteil jüdischer Mitglieder dieser Fachgesellschaft, die fliehen mussten oder umgebracht wurden. Andererseits war der erste Lehrstuhlinhaber für Urologie Otto Ringleb (1875–1946), ein Mitglied der SS [4] und auch weitere Vorstandmitglieder der Nachkriegszeit zeichnen sich dadurch aus, dass sie in der NSDAP, der SS und weiteren Parteiorganisationen aktiv waren und während des Nationalsozia-

lismus als potentielle Anwärter auf neu zu besetzende Lehrstühle im Gespräch gewesen waren [5].

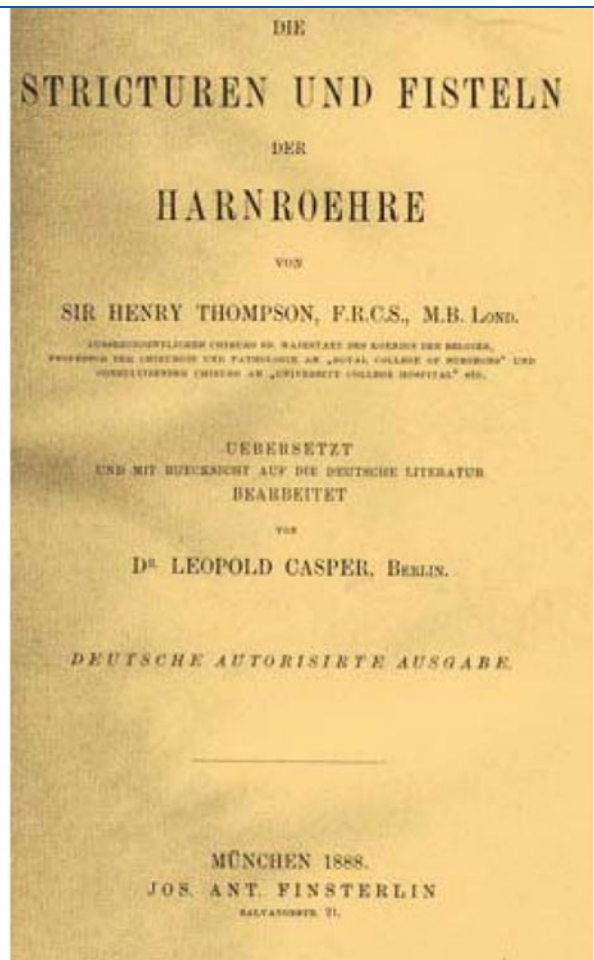
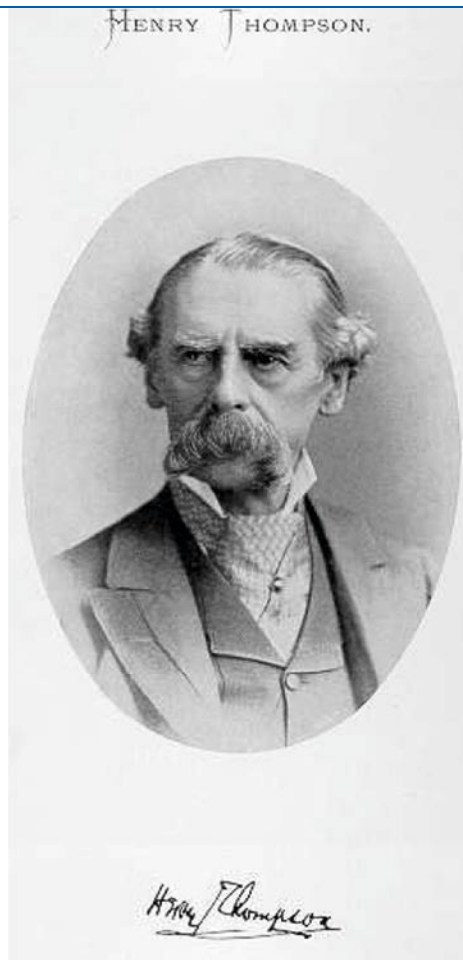
Aus diesem Grunde initiierte die DGU Anfang des Jahres 2009 ein interdisziplinäres, multinationales Forschungsprojekt in enger Zusammenarbeit mit Medizinhistorikern [6] zur Aufarbeitung des Schicksals jüdischer Kollegen sowie gleichzeitig zur Analyse der Verstrickung der DGU als medizinische Fachgesellschaft und ihrer Mitgliedern in den NS-Staat.

Obwohl Einzelbiographien jüdischer Kollegen unter dem Aspekt der Disziplinentwicklung und Publizistik bereits untersucht wurden, fehlen immer noch Analy-



Abb. 1 ▲ Gymnasium zum Grauen Kloster (Postkarte, Repro Keyn, Archiv Moll, mit freundlicher Genehmigung)

Abb. 2 ▶ Portrait von Sir Henry Thompson sowie Frontispiz der Übersetzung des Werkes „Stricturen und Fisteln der Harnroehre“ von Sir Henry Thompson ins Deutsche (Sammlung Moll sowie Brustbild Sir Henry Thompsons aus der Serie „Galerie hervorragender Ärzte und Naturforscher“ Münchner Med. Wochenschrift, Sammlung Moll, Repro Keyn, mit freundlicher Genehmigung)



sen zur Einbindung der Urologen in den Exodus jüdischer Wissenschaftler aus dem Wissenschaftsbetrieb und deren weitere Schicksalsklärung.

So wurde der Lebensweg von Leopold Casper zwar mehrfach nachgezeichnet [7], doch diese Arbeiten fußen auf Angaben zu seinem 70. Geburtstag in der *Zeitschrift für Urologie* 1929 oder weiterer Geburtstagsjubiläen [8] und auf einer Dissertation von 1973 [9]. Erst in den letzten Jahren werden einzelne Aspekte seines Lebens und Wirkens neu thematisiert [10], nachdem nach der deutschen Einigung bisher verschlossene Archive Deutschen wieder zugänglich waren und auch Dokumente aus seinem persönlichen Nachlass aus den USA zur Verfügung stehen. Die Zeit des Nationalsozialismus und Caspers erzwungener Emigration wurden aber bisher ausgeklammert.

Aus diesem Grund soll hier in einer kurzen Skizze an den Urologen Leopold Casper erinnert werden, der zu den ersten Urologen Deutschlands zählte, als er in den Jahren nach 1933 ausgegrenzt, seiner

Ämter enthoben, beraubt und schließlich in die Emigration gezwungen wurde.

Lebensweg

Leopold Casper entstammte, wie viele andere Wissenschaftler im „langen 19. Jahrhundert“, einem jüdischen Elternhaus. Er wurde am 31. Mai 1859 als vierter und jüngster Sohn eines aus Filehne (preußische Provinz Posen, Regierungsbezirk Bromberg [11]) nach Berlin zugewanderten Schafwollhändlers geboren. Seine Mutter war die Tochter eines Papierfabrikanten aus der Neumark.

Er besuchte zunächst die Königstädtische Realschule, später das Sophiengymnasium bis zur Quarta und dann das älteste Berliner Gymnasium „Zum Grauen Kloster“ (■ **Abb. 1**). Dieses galt als die renommierteste Bildungseinrichtung Berlins und als Kaderschmiede der geistigen Elite des preußischen Staates, hatte es doch so berühmte Schüler wie Otto von Bismarck (1815–1898), den Unternehmer Johann Georg Halske (1814–1890, Fa.

Siemens und Halske) oder den Pathologen Paul Langerhans (1847–1888) hervorgebracht [12].

Zu Ostern 1879 erhielt Casper das „Zeugnis der Reife“ mit eher unterdurchschnittlichen Noten bevor er begann, an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität Medizin zu studieren. Er legte 1881 das „Tentamen physikum“ und 1883 das „Tentamen medicum“ nach der preußischen Medizinal-Prüfungsordnung von 1852 ab und promovierte über die „Inversion der Gebärmutter“ bei Leopold Landau (1848–1920), dem Betreiber einer privaten Berliner Frauenklinik und langjährigem Vorsitzenden der Berliner Medizinischen Gesellschaft.

Wie damals üblich, schloss er die Promotion bereits 1883 ab, bevor er im März 1884 das medizinische Staatsexamen mit der Note „gut“ ablegte.

Eine halbjährliche „Fortbildungsreise“ zwischen März und Oktober 1884 führte ihn mit einem Empfehlungsschreiben des Chirurgen Bernhard von Langenbeck (1810–1897) nach London zu Sir Henry

Urologe 2009 · 48:1094–1102
 DOI 10.1007/s00120-009-2046-9
 © Springer Medizin Verlag 2009

F. H. Moll · P. Rathert · H. Fangerau
Urologie und Nationalsozialismus am Beispiel von Leopold Casper (1859–1959)

Zusammenfassung

Leopold Casper (1859–1959) war im Jahre 1906 Mitbegründer der Deutschen Urologischen Gesellschaft (DGfU). Er führte die funktionelle Nierendiagnostik und ein spezielles Zystoskop zum Ureterenkatheterismus ein. 1913 war er Präsident des 4. Kongresses in Berlin. Sein Buch über die Erkrankungen des Harntraktes wurde von Charles W. Bonney 1910 übersetzt und sicherte die hohe Qualität seiner wissenschaftlichen Arbeit. Als Jude wurde er von den Nazis 1933 gezwungen, Deutschland zu verlassen. Von 1941 an lebte er in New York. Zu seinem 150. Geburtstag soll im Besonderen an den Exodus jüdischer Wissenschaftler in Nazideutschland erinnert werden.

Schlüsselwörter

Leopold Casper · Lebensweg · Deutsche Urologische Gesellschaft · Ureterenkatheterismus · Funktionelle Nierendiagnostik

Urology and National Socialism illustrated by the example of Leopold Casper (1859–1959)

Abstract

Leopold Casper (1859–1959) was one of the founders of the German Urological Society (DGfU) in 1906. He introduced functional kidney testing and a special cystoscope for ureteral catheterization. In 1913 he was president of the 4th congress held in the German capital Berlin. His textbook on genito-urinary diseases was translated by Charles W. Bonney in 1910 and proved the high quality of his scientific work. As a Jew he was forced to leave Nazi Germany later on in 1933 and from 1941 onwards he lived in New York. The anniversary of his 150th birthday should be remembered with special focus on the exodus of Jewish German scientists during the Nazi period.

Keywords

Leopold Casper · Life history · German Urological Society · Ureteral catheterization · Functional kidney testing



Abb. 3 ▲ Leopold Casper um 1895 (Heliogravüre, Humboldt-Universität Berlin sowie Museum der DGU, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 5 ▲ Einzige bekannte Fotografie Nitzes, die u. a. in seinem Lehrbuch der Zystoskopie enthalten ist, hier in der Aufmachung der Serie „Galerie hervorragender Ärzte und Naturforscher“ (*Münchener Med. Wochenschrift*, Beilage, Archiv der DGU, mit freundl. Genehmigung)

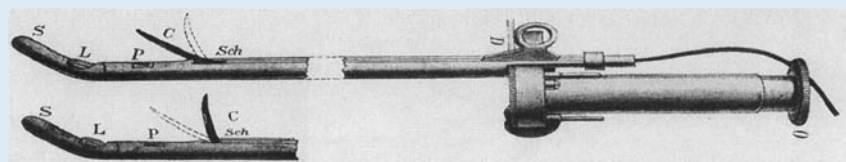


Abb. 4 ▲ Caspers Ureterenzystoskop 1895 (Instrumentenbauer Hirschmann, Berlin, mit freundlicher Genehmigung)

Thompson (1820–1904), dem britischen Nestor der „blinden“ Blasensteolithotripsie sowie zu Hurry Fenwick (1856–1944) und F. Swinford Edwards (1856–1939), wichtigen urologischen Fachrepräsentanten in England [13]. Auch kam der junge Mediziner mit Sir Peter Freyer (1852–1921) und Lord Joseph Lister (1827–1912) in Kontakt. Weitere 3 Monate verbrachte er in Wien bei Leopold von Dittel (1815–1898) an der III. Chirurgischen Klinik, bei Robert Ultzmann (1842–1898), Allgemeine Poliklinik, sowie bei Otto Zuckerkandl (1861–1921), der zu diesem Zeitpunkt selber noch als „Operationszögling“ an der I. Chirurgischen Klinik unter Eduard Albert (1841–1900) wirkte [14]. Neben Paris, wo Felix Casimir Guyon (1831–1920) seit

1890 den ersten Urologischen Lehrstuhl innehatte, waren dies die beiden Zentren in Europa, in denen das nötige Rüstzeug erworben werden konnte, das es ermöglichte, als Spezialarzt tätig zu sein, um später eine lukrative Praxis in einem noch nicht allgemein weit verbreiteten modernen Feld der Diagnostik (Zystoskopie) und Therapie (blinde Blasensteolithotripsie) anzustreben.

Waren auch die ersten Jahre seiner Tätigkeit ab 1885 für den Berufsanfänger Casper noch nicht wirklich einträglich (er war auf die finanzielle Unterstützung seines Bruders angewiesen) reüssierte er auf wissenschaftlichen Gebiete mit Arbeiten zur Therapie der Gonorrhöe und Übersetzungen der Werke von Sir Hen-

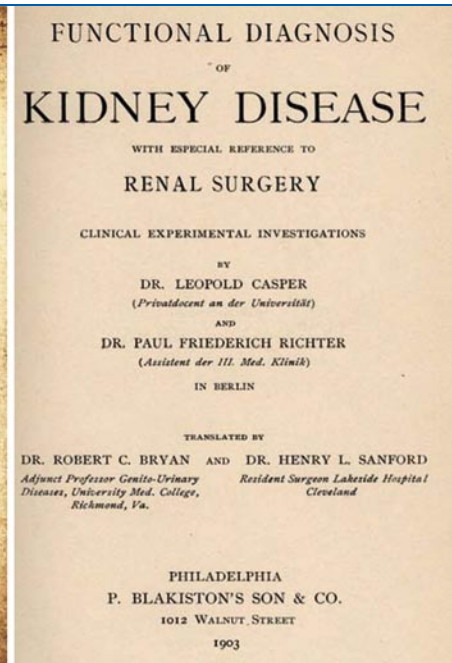
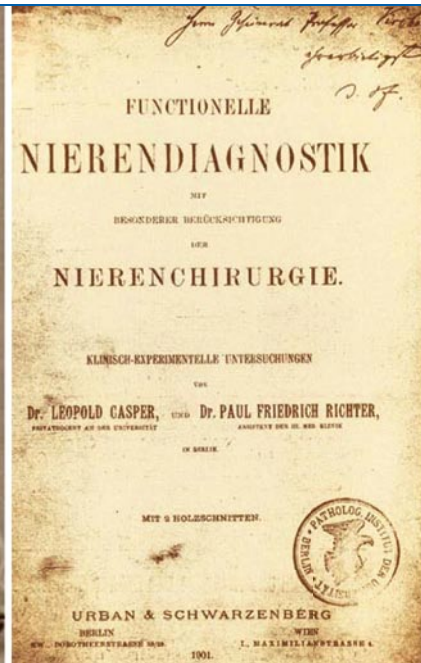


Abb. 6 ▲ Paul Friedrich Richter (Archiv der DGU, auch Sammlungen HU Universität, Berlin sowie Frontispiz der deutschsprachigen sowie englischsprachigen Ausgabe, Repro Keyn, mit freundlicher Genehmigung)

ry Thompson („Die Strikturen der Harnröhre“, „Die Krankheiten der Harnwege“, **Abb. 2**).

Zu dieser Zeit gehörten die gonorrhöisch bedingten Harnabflussstörungen zum allgemeinen klinischen Alltag, die Durchseuchungsrate der männlichen Bevölkerung war hoch.

1892 habilitierte sich Leopold Casper an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität mit einer Arbeit zur Pathophysiologie der Prostatahyperplasie, in der er die herrschende These des Guyon Schülers P.E. Laundis (1856–1914) widerlegte, nach der die Ursache dieses Erkrankungskomplexes in gefäßsklerotischen Vorgängen zu suchen sei. Seine Gutachter waren der Chirurg an der Charité Adolf von Bardeleben (1819–1895) und Ernst von Bergmann (1836–1907), von der I. Chirurgische Klinik in der Ziegelstraße.

Neue Techniken prägen eine neue Spezialdisziplin

1895 konnte Leopold Casper erstmals erfolgreich den sicheren Ureterenkatheterismus beim Mann vor der Berliner Medizinischen Gesellschaft vorführen (**Abb. 4**), was einen länger andauernden Disput mit dem streitlustigen Promotor der Zystoskopie Maximilian Nitze (1848–1906) (**Abb. 5**) zur Folge hatte.

Diese Auseinandersetzung zwischen Casper und dem sich schnell in seiner Ehre verletzt sehenden Nitze reichte bis hin zu juristischen Auseinandersetzungen mit Beleidigungsklagen.

Aufbauend auf seinen Versuchen zum Ureterenkatheterismus entwickelte Casper, teils in Zusammenarbeit mit dem Internisten Paul Friedrich Richter (1868–1935, **Abb. 6**), der an der III. Medizinischen Universitätsklinik unter dem frühen „Nephrologen“ Hermann Senator (1834–1911, wiss. Schwerpunkt Albuminausscheidung) tätig war, das Theoriegebäude der „funktionellen Nierendagnostik“ (1901). Vor der Routineanwendung der Bestimmung des Kreatininwertes sowie der Jod-Hippuran-Clearance in den 1950er Jahren stellte dieses Verfahren die einzige sichere Methode zur präoperativen Nierenfunktionsdiagnostik dar. Alternative Untersuchungsmethoden wie der Volhardsche Konzentrations- und Wasserversuch waren unter operationstaktischen Aspekten zu langwierig und störanfällig. Darüber hinaus stellte der sichere Ureterenkatheterismus die Grundlage für die retrograde Röntgendarstellung der Harnwege (Friedrich Voelcker und Alexander von Lichtenberg, Heidelberg, 1906) dar, die bis zur Publikation der Ausscheidungsuurographie 1928 durch Moses Swick (1900–1985) und Alexander von Lichtenberg (1880–1949)

die einzige radiologische Methode zur bildlichen Darstellung des Nierenhohlsystems blieb [15].

Weitere Erfindungen und Patente in der Urologie

Neben diesem wichtigen Verfahren entwickelte 1929 Casper auch technische Neuerungen, die die Arbeit des Urologen erleichtern sollten. So erfand er beispielsweise 1929 einen selbsthaltenden Harnblasenkatheter, der heute noch gelegentlich in Gebrauch ist (**Abb. 7**).

Wesentlich erfolgreicher und berühmter allerdings war das von ihm bereits 1903 beschriebene Kathetergleitgel (Katheterpurin®), das über viele Jahre in der Urologie gebräuchlich blieb. Sein Leitgedanke war, das in der Regel eingesetzte Öl, Vaseline oder Lanolin zu ersetzen, da es mit den zeitgenössischen Techniken durch Hitze nur unzureichend sterilisierbar war. Gleichzeitig bemühte er sich, ein harnröhrenfreundlicheres Desinfiziens hinzu-zufügen. In der Substanz des Hg-Oxycyanats (Quecksilber-Oxyzyanid) fand er ein geeignetes Präparat, das sowohl zur wesentlichen Keimreduktion und damit Haltbarkeit des Präparats als auch zur Antiteseptik der Harnröhre beitrug (Hg-Oxycyanat 0,246; Glycerin 20,0; Tragakanth 2,0; Aqua dest. sterilisat). In Zinntuben kam

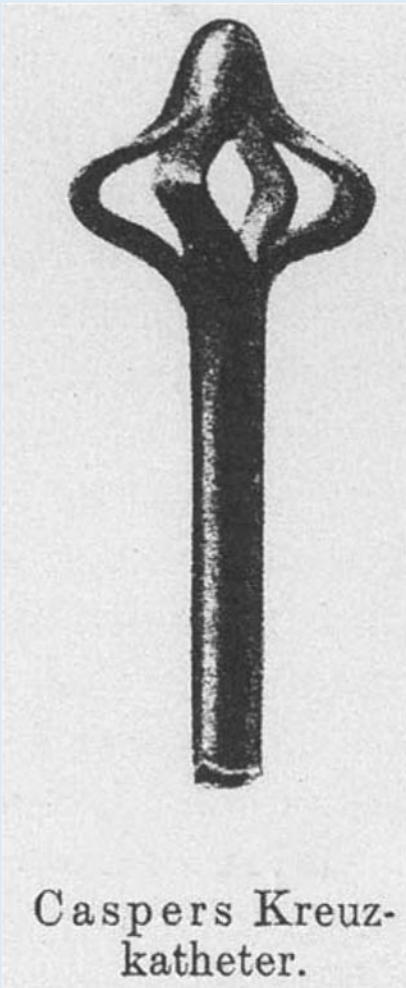
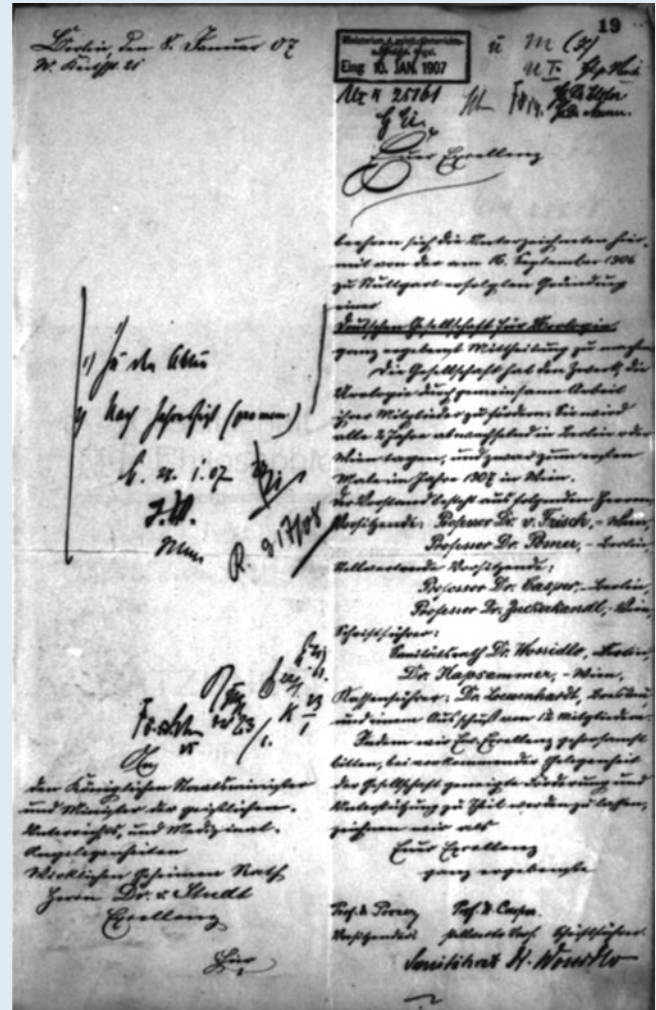


Abb. 7 ▲ Der Caspersche Kreuzkatheter (Archiv der DGU, Düsseldorf, Repro Keyn, mit freundlicher Genehmigung)

es wohlfeil in den Handel. Dieses Produkt, dessen am 23.07.1938 beim Reichspatentamt eingetragene Markenzeichen heute im Besitz des führenden Gleitmittelherstellers Farco-Pharma GmbH (Köln) ist, blieb bis nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland Synonym für das Gleitgel zum Katheterismus, Zystoskopie und Endoskopie schlechthin.

Gerade die Produktbenennung i. Allg. in über die Urologie hinausgehenden Standardwerken wie der „Therapie an den Berliner Universitätskliniken“ [16] sicherte den Verkaufserfolg über viele Jahrzehnte. Offene Weithalsgefäße, mit Katheterpurin® gefüllt, gehörten zum typischen Armentarium jedes urologischen Untersuchungs-zimmers an allen größeren Kliniken oder der allgemeinärztlichen Praxis schlechthin. Und auch Rezeptbeispiele für „Ka-

Abb. 8 ► Unterschrift Leopold Caspers als Vorstandsmitglied in einem Schreiben an den Preußischen Minister der „geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten“ Geheimrat Heinrich Konrad von Studt (1838–1921), das die Gründung der DGfU am 16. September 1906 annouciert (Geheimes Preußisches Staatsarchiv, Berlin, Kopie DGU, Düsseldorf, Repro Keyn, mit freundlicher Genehmigung)



thetergleitmittel“ in den gängigen Lehrwerken zur Arzneimittelverordnung basierten im Wesentlichen auf der von Casper angegebenen Mischung [17].

Publizistik

Zu Caspers wichtigsten Publikationen ist das 1898 von ihm herausgegebene „Handbuch der Zystoskopie“ [18] zu zählen. Auch sein „Lehrbuch der Urologie“ [19], das sich besonders an den Allgemeinpraktiker wandte, wurde mehrfach bis 1933 aufgelegt. Dieses Lehrbuch erlebte darüber hinaus eine adaptierte US-amerikanische Auflage und gehört damit, wie das Lehrbuch von Felix Guyon (1831–1920), zu den wenigen wirklich international rezipierten Werken der frühen deutschsprachigen urologischen Fachliteratur. Cas-

pers reiches Oeuvre wurde 1930 mit dem Werk „Lehrbuch der Urologischen Diagnostik“ [20] abgerundet.

Zudem gehörte er seit Gründung der renommierten „Zeitschrift für Urologie“ 1907 zu deren Herausbergremium, bis er aus der Schriftleitung 1933 vertrieben wurde. Erst 1991 stellte der Thieme-Verlag leider das Erscheinen der traditionsreichen Zeitschrift ein bzw. ließ sie in der Zeitschrift „Aktuelle Urologie“ aufgehen.

Berufspolitik

Leopold Casper gehörte zu den 12 Gründungsmitgliedern der alten 1906 in Stuttgart gegründeten Deutschen Gesellschaft für Urologie und bekleidete wichtige, einflussreiche Vorstandsposten wie das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden. 1913

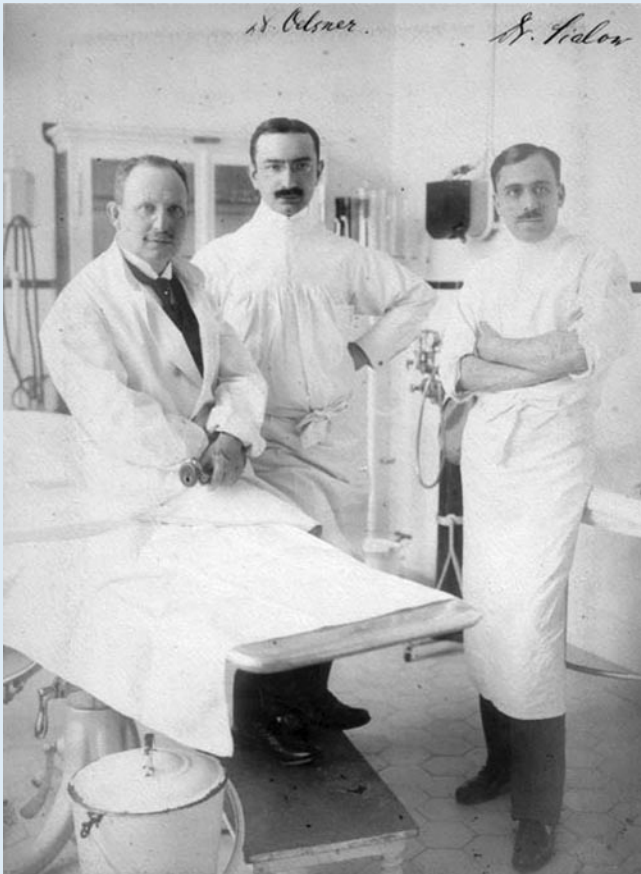


Abb. 9 ▲ Leopold Casper im Kreise seiner Mitarbeiter Oelsner und Sidon vor 1933. An der Wand Glasbehälter zur Harnröhrenirrigation bei Urethritiden, im Vordergrund Emaileimer zum Auffangen der Spülflüssigkeit bei der Zystoskopie. Zeitgemäßer, hoher Hygienestandard mit gekachelten Wänden und Boden mit Hohlkehle und wandhängendem Waschbecken; soweit sichtbar keine Armbanduhren bei den Beteiligten. Leopold Casper trug, wie auf den anderen Portraits dieses Artikels sichtbar, auch im privaten Bereich eine Taschenuhr. (vgl. zu diesem Berufscharakteristikum auch die Urologen-Portraits Prof. Peter Janssen (1874–1947) von seinem Sohn Peter (1906–1979), 1938 gemalt oder Dr. Hans Koch (1880–1952) von dem Expressionisten Otto Dix (1891–1969) im Jahre 1921 gemalt (Fotographie im Besitz der Nachfahren Caspers, mit freundl. Genehmigung)

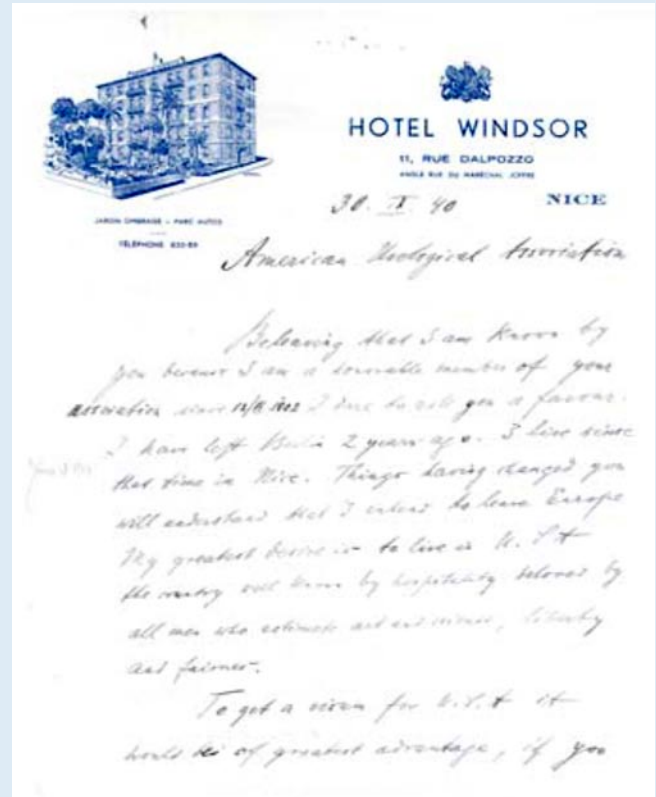


Abb. 10 ▲ Leopold Caspers Brief an die „American Urological Association“ mit Bitte um Unterstützung 30.09.1940 (AUA, W. P. Didusch Center for Urologic History, Repro Stevens, mit freundl. Genehmigung)

war er Präsident des 4. Kongresses in Berlin (■ **Abb. 8**).

Bereits 1912 gründete er mit Carl Posner (1854–1928) die Berliner Urologische Gesellschaft und war mehrfach deren Präsident. Da Casper ohne „Prägung“ einer chirurgischen Klinik seine Fachsozialisation erhalten hatte, konnte er sich stets, ohne in innere Konflikte zu geraten, für eine uneingeschränkte fachliche Eigenständigkeit der Urologie einsetzen. Hier- von zeugt z. B. seine heute noch immer gerne zitierte Präsidentenrede auf dem 4. Kongress der alten DGfU 1913 in Berlin eindrucksvoll, in der er sich dezidiert für

eine fachliche Eigenständigkeit und volle universitäre Anerkennung einsetzte.

Während des Ersten Weltkrieges wurde er zunächst zum „Geheimen Sanitätsrat“ ernannt (Titelverleihung nach 20 Jahre unbesoldeter medizinischer Tätigkeit in Preußen, und ebenfalls in der DDR nach ähnlichen Kriterien verliehen). Erst 1923 wurde er apl. Professor (unbesoldet) an der Berliner Universität. Diese lange Wartezeit Caspers auf den Titel eines Professors unterstreicht auch die lange zögerliche Haltung des preußischen Wissenschaftsestablishments, das Fach Urologie als eigenständig anzuerkennen und damit urologische Dozenturen oder Lehrstüh-

le einzurichten. Zwar war in Köln schon 1908 Gottfried Thelen (1871–1941) zum unbesoldeten „Dozenten für Zystoskopie“ an der Akademie für praktische Medizin ernannt worden, allerdings war mit dieser Dozentur auch keine bettenführende Abteilung an einer staatlichen Einrichtung verbunden. Leopold Casper war in privater Praxis tätig (zunächst Chausseestraße 123 [21], später Friedrichstraße 201). Hiermit verbunden war seit 1908 eine belegärztliche Tätigkeit am Franziskus-Krankenhaus in der Burggrafenstraße/Budapester Straße (■ **Abb. 9**, s. ■ **Infobox 1**).

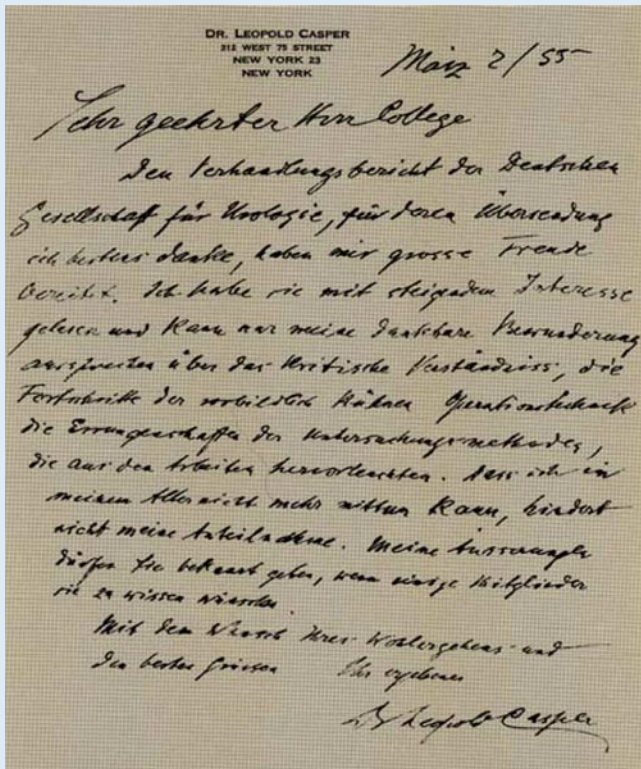


Abb. 11 ▲ Dankesbrief Caspers an die DGU zur Übersendung des Verhandlungsberichts 1955 (Archiv DGU, Düsseldorf, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 12 ▲ Urkunde 1951 anlässlich der Ernennung zum Ehrenmitglied der DGU, Unterschriften von Kurt Tschirntsch 1897–1957 (Schriftführer) und Hans Boeminghaus 1893–1979 (Präsident, hier noch Vorsitzender genannt), kalligraphisch gestaltetes Blatt im Stil der Zeit (American Urological Association/Archiv der DGU, Repro Stevens/Keyn, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 13 ► Leopold Casper, wohl zum 95. Geburtstag (Öl auf Leinwand, Museum der DGU, Düsseldorf, Repro Keyn). In der Hand hält der Jubilar seine Autobiographie, mit freundlicher Genehmigung

Zeit des Nationalsozialismus und Lebensabend in New York

1933 wurde Casper aufgrund seiner jüdischen Herkunft seitens des nationalsozialistischen Regimes gezwungen, seine Ämter als Hochschullehrer, Herausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften sowie in der DGfU ebenso aufzugeben wie seine

Tätigkeit als Krankenhausbelegarzt (§ 3 GWB, Sept. 1933).

Der formale Ausschluss nicht arischer Universitätsangehöriger (juristische Definition: ein Großelternanteil jüdischen Glaubens) erfolgte durch ein Verwaltungsverfahren mit einem vierseitigen Fragebogen durch das Kultusministerium (■ **Tab. 1**, [22]).

Darüber hinaus wurde Casper gezwungen, sein Haus im Berliner „Geheimratsviertel“, (W 30) Matthäikirchplatz 4, östlicher Tiergarten, weit unter Wert an das Deutsche Reich zu verkaufen. Grundlage hierfür bildete das am 04.10.1937 in Kraft getretene nationalsozialistische „Reichsgesetz über die Neugestaltung Deutscher Städte“ (RGBL I S. 1054) sowie die „Verordnungen über die Neugestaltung der

Tab. 1 Chronik von Maßnahmen zur Verdrängung jüdischer Ärzte und Medizinstudenten 1933

24.03.1933	Gleichschaltung der Ärzteverbände, Ausschluss jüdischer Mitglieder
01.04.1933	Boykott jüdischer Ärzte und Rechtsanwälte
07.04.1933	„Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (GWB)
22.04.1933	Entzug der Kassenzulassung/Verbot der Neuzulassung
22.04.1933	Entzug der Kassenzulassung/Verbot der Neuzulassung
25.04.1933	„Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ NC für Juden
19.05.1933	„Gesetz über Ehrenämter“: Juden aus Positionen in Gremien enthoben
Juli 1933	Privatkassen übernehmen die Kosten jüdischer Ärzte nur bei jüdischen Patienten
10.08.1933	Verbot von Praxisgemeinschaften „arischer“ und „nichtarischer“ Ärzte. Überweisungsverbot für dt. Ärzte an „fremdrassige Ärzte“
05.02.1935	Ariernachweis für Approbation
15.09.1935	Nürnberger Gesetze, Reichsbürgergesetz
25.03.1936	Rassenhygiene Prüfungsfach
25.07.1938	Aufhebung der „Bestallung“ aller jüdischen Ärzte (4. Verordnung RBG) 709 jüdische Krankenbehandler (279 Berlin, 368 „Ostmark“)
Dezember 1939	Doktoranden müssen Zitate von Juden rot markieren
01./19.09.1941	Judenstern wird Pflicht im Reichsgebiet
24.10.1941	Schutzhaft von 6 Monaten, „wer freundschaftlich mit Juden in der Öffentlichkeit verkehrt“
20.01.1942	Wannseekonferenz: Detailorganisation des Holocaust, „Endlösung der Judenfrage“

Reichshauptstadt Berlin“ (RGL I, S. 1162) vom 5. November 1937. Ohne Perspektiven in seiner alten Heimat emigrierte er zunächst über Zürich und Genf nach Nizza, wo er u. a. im „Hotel de la Plage“ lebte. Als Auswanderungsdatum gab er den 11.08.1938 an.

Die Erhebung der Reichsfluchtsteuer [23], zur Kontrolle des Zahlungsverkehrs schon vor 1933 eingeführt und bis in die 1950er Jahre erhoben sowie der „Juden Vermögensabgabe“ ab 12.11.1938 (RGL I, S. 1579), bedeutete für Leopold Casper de facto einen totalen Vermögensverlust und seine totale Ausplünderung [24].

Mit Casper wurden auch alle anderen überregional bekannten Köpfe der Berliner Urologie vertrieben oder in den Tod getrieben. Eugen Josephs (1873–1933), der das Fach Urologie als a.o. Professor an der Chirurgischen Universitätsklinik/Poliklinik in der Ziegelstraße im Rahmen des dortigen chirurgischen Lehrstuhls unter August Bier (1861–1932) vertreten hatte [25], beging am 24.12.1933 Selbstmord. Alexander von Lichtenberg, Leiter der Urologie im St. Hedwig Krankenhaus, der größten Urologische Klinik im Deutschen Reich, floh 1936 [26]. Unter den niedergelassenen Urologen „durften“ nur ei-

nige wenige als sog. „Krankenbehandler“, wie z. B. Sanitätsrat Dr. Felix Opfer (1865–1943), unter schwierigen Bedingungen bis zur ihrer Deportation tätig sein [27].

Der Exodus der urologischen Elite aus Berlin war wahrscheinlich ein wichtiger Grund dafür, dass die Medizinische Fakultät der Berliner Universität und insbesondere Ferdinand Sauerbruch (1875–1951) ihren Widerstand gegen die Gründung eines eigenständigen Lehrstuhls für Urologie aufgaben. Dieser wurde dann auch 1937 [28] mit dem Nitze Schüler Otto Ringleb (1875–1946) besetzt, der sich nach eigenen Aussagen seit 1926 zur Nationalsozialismus bekannt hatte und zu diesem Zeitpunkt in die SS eintrat.

Mit Ringlebs Berufung hoffte die Leitungsebene der Charité u. a. solvente Privatpatienten, wie ausländische urologische Patienten, an der Charité zu halten, denn gerade die hier geübte „blinde Blasensteinalithotripsie“ gehörte zu den hoch dotierten Vergütungen der PREUGO (Preußische Gebührenordnung).

1941 gelang es Leopold Casper nach der Besetzung Südfrankreichs gerade noch ein amerikanisches Visum zu erhalten und in die USA zu emigrieren (seit Oktober 1940 holte er bereits Erkundigungen über

Infobox 1. Schüler von Leopold Casper

- Eugen Rehfish (1862–1937) 1896–1900
- Friedrich Necker, Wien, (1877–1947) vor 1904
- Hans Gallus Pletschner, Wien (1883–1950) 7/1910–11/1911
- Hugh Hampton Young, Johns Hopkins, Baltimore (1870–1945)
- Max Roth (1875–1918)
- Edwin Beer, Mount Sinai Hospital, New York (1876–1938)
- Abraham Hyman, Mount Sinai Hospital, New York (1883–1966)

mögliche Fürsprecher ein, vgl. Schriftwechsel Nachlass Casper, AUA, W. P. Didusch Center for Urologic History, Baltimore). Nach einem längeren Zwischenaufenthalt in Martinique konnte er mit seiner Tochter Elsbeth über Ellis Island nach New York gelangen. Hier wohnte er 312 W. 75Str. New York 23.

Die Widerstände gegen seine Einwanderung in die USA, denen Casper seitens der US-Behörden und der AUA seinerzeit begegnete, sind momentan Gegenstand eines weiteren Forschungsprojekts der DGU mit dem „W.P. Didusch Center for Urologic History“. Hier ist ein lösendes Rätsel, warum der österreichische Urologe Viktor Blum (1877–1954), der nach Chicago auswanderte, wahrscheinlich Hilfestellung seitens der AUA erhielt, während Caspers Einreise eher kritisch beäugt wurde.

Nach seiner Ankunft in New York versuchte Casper zur dort lebenden immigrierten jüdisch-deutschen Elite sowie Medizinerinnen persönlichen und brieflichen Kontakt aufzubauen, wie z. B. zu dem 20 Jahre jüngeren Albert Einstein (1879–1955) oder dem Verleger Franz Ullstein (1868–1945). Der Widerstand gegen seine Einreise war schnell vergessen. So fand am 2. Mai 1949 zu Ehren seines 90. Geburtstages eine Festsitzung in der 1860 gegründeten „Rudolf Virchow Medical Society of New York“ (hierbei handelt es sich um eine der größten und ältesten lokalen wissenschaftlichen Vereinigungen in den USA, die vielen deutschstämmigen Immigranten eine wissenschaftliche und kulturelle Heimstadt bot) statt, auf der der aus Österreich stammende Urologe Rudolf Paschkis (1879–1964)

Infobox 2. Zeitgenossen von Leopold Casper

- Carl Posner 1854–1928
- Paul Ehrlich 1854–1915
- Albert Neisser 1855–1916
- **Leopold Casper 1859–1959**
- Gustav Hartmann 1859–1938
- August Bier 1861–1949
- Gerhard Hauptmann 1862–1946

[29] und Joseph Berberich (1897–1969) die Festrede hielten.

Hochbetagt veröffentlichte der oft als Nestor der deutschen Urologie bezeichnete Casper wenige Jahre vor seinem Tode (Leopold Casper starb 2 Monate vor seinem 100. Geburtstag am 16.03.1959) noch eine sehr lesenswerte Autobiographie [30]. Diese offenbart ebenso wie Briefe an Vorstandsmitglieder der DGU die Brüche seines fast 100-jährigen Lebens, in denen er sich in freundlichen Worten über die Anteilnahme bei denjenigen bedankt, die in der NS-Zeit seine Position eingenommen hatten. Auch in seiner Autobiographie geht er auf die Einreiseprobleme in die USA nur sehr oberflächlich ein (▣ **Abb. 11, 12**).

Durch eine großzügige Spende seiner Nachkommen gelangte nunmehr durch die Vermittlung der Amerikanischen Urologischen Gesellschaft (AUA), des „W.P. Didusch Centers for Urologic History“ in der Person Rainer M. Engels ein Ölbild des Altmeisters in den Besitz der DGU, das in der Geschäftsstelle in Düsseldorf mit einer Ehrenplakette anlässlich der 100. Wiederkehr des 1. Kongresses der DGU im Jubiläumsjahr einen würdigen Platz fand (▣ **Abb. 13**).

Ein mit 2500 € dotierter Wissenschaftspreis der 1912 von ihm gegründeten Berliner Urologischen Gesellschaft (BUG) für eine „nach Inhalt eindrucksvollste Arbeit auf dem Gebiet der Endourologie“ ist ebenfalls nach dem Altmeister benannt. Die Urologie setzt somit auch hier ein Zeichen der Erinnerung und Anerkennung sowie der Schuld für unterlassene Solidarität ihrer vertriebenen und ermordeten jüdischen Kollegen.

Die Aufarbeitung der Schicksale deutscher Urologen jüdischen Glaubens bleibt eine Aufgabe der deutschen Urologie, um diese Menschen in das kollektive Bewusst-

sein zurückzubringen. Sie ist Ansporn und Verpflichtung (s. ▣ **Infobox 2**).

Korrespondenzadresse

Dr. F. H. Moll
Museum zur Geschichte der Urologie,
c/o Urologische Klinik,
Kliniken der Stadt Köln gGmbH
(CA PD Dr. J. Leißner), Krankenhaus Holweide,
Neufelder Straße 32, 51067 Köln
friedrich.moll@uni-koeln.de

Interessenkonflikt. Der korrespondierende Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Seidler E (2000) Jüdische Kinderärzte 1933–1945. Entrechtet-geflohen-ermordet. Bouvier, Bonn
2. Scholz A (2009) Geschichte der Dermatologie in Deutschland. Springer, Berlin Heidelberg 1999; Schliermacher S, Schagen U (2008) Die Charité im Dritten Reich. Schöningh, Paderborn; Koppitz U, Haling T, Fangerau H Nazifizierung und Entnazifizierung am Beispiel der Medizinischen Akademie Düsseldorf. In: Schliermacher S, Schagen U (Hrsg) Wissenschaft macht Politik. Steiner, Stuttgart
3. AK Geschichte der Urologie, Urologie in Deutschland Bilanz und Perspektiven, Heidelberg, 2007, insb. Kapitel 4 P. Rathert, F. Moll, Urologie in Deutschland im Spiegel der Kongresse der Deutschen Gesellschaft für Urologie 1907–2007, Springer, Berlin, S 33–45
4. Bundesarchiv ehem. BDC G-Z R3-00/S-483 Otto Ringleb, SS Nr. 284656
5. <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/boeminghaushans.html>; Bundesarchiv, ehm. BDC, Hans Boeminghaus (1893–1979), Nr. R3-00/S-483, WI, PK; RS
6. Prof. em. Scholz A, Dresden, Analyse der jüdischen Urologen und ihrer Lebenswege, Prof. H. Fangerau, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Ulm, Analyse der Rolle der deutschen Urologie im NS Staat, Prof. M. Skopec, Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft, Wien, Österreichische Urologie
7. Schultze-Seemann F (1975) Leopold Casper, ein Berliner Urologe. Urol B 15:150–154. Hausmann H (1987) Das urologische Erbe Leopold Casper (1859–1959). Z Urol Nephrol 80:653–656
8. Joseph E, Scheele K (1929) Leopold Casper zum 70. Geburtstag. Z Urol. Festschrift für Leopold Casper, 23:401–403; Kielleuthner L (1954) Zum 95. Geburtstag Prof. Geheimrat Dr. Leopold Casper am 31. Mai 1954; Z Urol 337–338. Keller J (1959) Zum Heimgang von Leopold Casper. Z Urol 52:397–400
9. Lem O, Leopold Casper (1859–1959) Biobibliographie eines Berliner Urologen. Diss. FU Berlin, 1973
10. Dietrich H (2002) Leopold Caspers Ureterenzystoskop und die Einführung des Ureterenkatheterismus in die urologische Praxis. Urol B (1997) 37, 500–502, 1997, Schönberger, B. Leopold Casper, Lehrmeister einer neuen Urologengeneration in Deutschland in: Wegbereiter der Urologie Schultheiss D, Rathert P, Jonas U (Hrsg) Berlin, S 85–101
11. Ort mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil, 1890, 4269 E., darunter 1260 Katholiken und 601 Israeliten, Brockhaus Konversationslexikon, Leipzig, 1894-1896 Bd 6, S 789
12. Auskunft Dip. Bibl. Frau S. Knackmuss, Streitsche Stiftung, Sammlungen des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster, 8.6.2009 mit Dank für die Überlassung der Archivalien
13. Swinford EF (1886) Treatment of stricture of the urethra by electrolysis. Ann Surg 4:156–158
14. Casper L (1953) Skizzen aus der Vergangenheit. Zechnall Druck, Stuttgart, S 32–33
15. Moll F, Rathert P (2004) Entwicklung der bildgebenden Diagnostik in der Urologie. In: Konert J, Dietrich H (Hrsg) Illustrierte Geschichte der Urologie. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 196–212
16. Kalk H (1937) Therapie an den Berliner Universitätskliniken, Berlin und Wien 1940, 12. Aufl. S 196, Chiari O. Arzneimittelverordnungen des Chirurgen. Springer, Berlin Wien, S 101
17. Cohn I (1937) Urologisches Praktikum für Ärzte und Studierende. Springer, Berlin Wien 1919, S 48; Wildbolz H Lehrbuch der Urologie, Berlin, 1924, 1934, 1952, Chiari, O. Arzneimittelverordnungen des Chirurgen. Springer, Berlin Wien, S 101
18. Casper L (1898, 1905, 1911, 1921) Handbuch der Cystoskopie. Thieme, Leipzig
19. Casper L (1903, 1910, 1923, 1932) Lehrbuch der Urologie. Springer, Berlin Wien
20. Casper L (1930) Edwin Picard Lehrbuch der Urologischen Diagnostik Thieme, Leipzig
21. Das medizinische Berlin (1892) Nachdruck. Scheering 1992
22. Walther P (2008) Entlassungen und Exodus: Personalpolitik an der Medizinischen Fakultät und der Charité 1933. In: Schliermacher S, Schagen ZU (Hrsg) Die Charité im Dritten Reich. Schöningh, Paderborn, S 37–66
23. RGLB 1931 I, S. 699-745, 8. Dezember 1931 mit der „Vierten (Not-)Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens“ Steuersatz 25%, Vermögen größer 200000 RM oder Jahreseinkommen größer 20000 RM
24. JuVa Akte Leopold Casper C2.06-VV 6000-553/07-RE Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen sowie Friedenberger M (Hrsg) Die Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus, Bremen 2002, S 12
25. Moll F, Leißner J (2008) Eugen Joseph (1879–1933) Ein Urologe im Spannungsfeld zwischen Fache-tablierung und eigener Identität. DGU, Stuttgart
26. Rathert P, Rathert I, Alexander von Lichtenberg (1880–1949) Legitimation der Urologie durch klinische Forschung. In: Schultheiss D, Rathert P, Jonas U (2002) (Hrsg) Wegbereiter der Urologie. Springer, Berlin, S 135–145; Moll F, Leißner (2009) Alexander von Lichtenberg (1880–1949), Wissenschaftler und Berufspolitiker DGU, Dresden
27. Schwach R (2009) http://www.kvberlin.de/40presse/20konferenz/80_2006/pk061103_opfer/index.html, Recherche am 20.03.2009
28. Schönberger B (2000) Geschichte der Urologie an der Charité. Urologe B 40:69–73 (jedoch ohne Stellungnahme zur Verstrickung Ringlebs in das NS System)
29. Figdor PP (2007) Biographien österreichischer Urologen, jedoch ohne nähere Erläuterung der Emigrationsumstände aus Österreich. Springer, Wien, S 161–162
30. Casper L (1953) Skizzen aus der Vergangenheit, Zechnall Druck, Stuttgart